Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 11 (1949)
Heft: 7-8

Artikel: Der grosse Dornacher Schlachtholzschnitt
Autor: Altermatt, Leo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861779

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der große Dornacher Schlachtholzschnitt

Von Leo Altermatt

Zwei Tatschen kennzeichnen das Heldenzeitalter der schweizerischen Eidgenossenschaft: Nach außen ist es der siegreiche Kampf gegen die Habsburger, gegen den Herzog von Burgund und gegen die Schwaben. Ihm entspricht im Innern das harte, planmäßige Ringen der rechtlich selbständigen und wirtschaftlich überlegenen Städte um den Besitz der Hoheitsrechte der umliegenden Landschaften. Die blutige Auseinandersetzung mit den auswärtigen Feinden führte zur tatsächlichen, wenn auch nicht rechtlichen Unabhängigkeit der eidgenössischen Orte und zu einer unerhörten Steigerung des Ansehens der Schweizer, deren kriegerische Kraft und militärische Überlegenheit sich die Mächte durch guten Sold zu sichern suchten. Die oft kühne Expansionspolitik der eidgenössischen Städte aber endete mit der Schaffung starker Stadt- oder Patrimonialstaaten. Alle diese unter grossen Opfern erkämpften Erfolge schufen im aufstrebenden Bürgertum ein politisches Hochgefühl und ein geradezu übersteigertes Selbstbewußtsein. Ausdruck davon ist das mit goldenen Lettern auf das Zifferblatt des stadtsolothurnischen Zeitglockenturmes hingemalte Distichon des Humanisten Glarean:

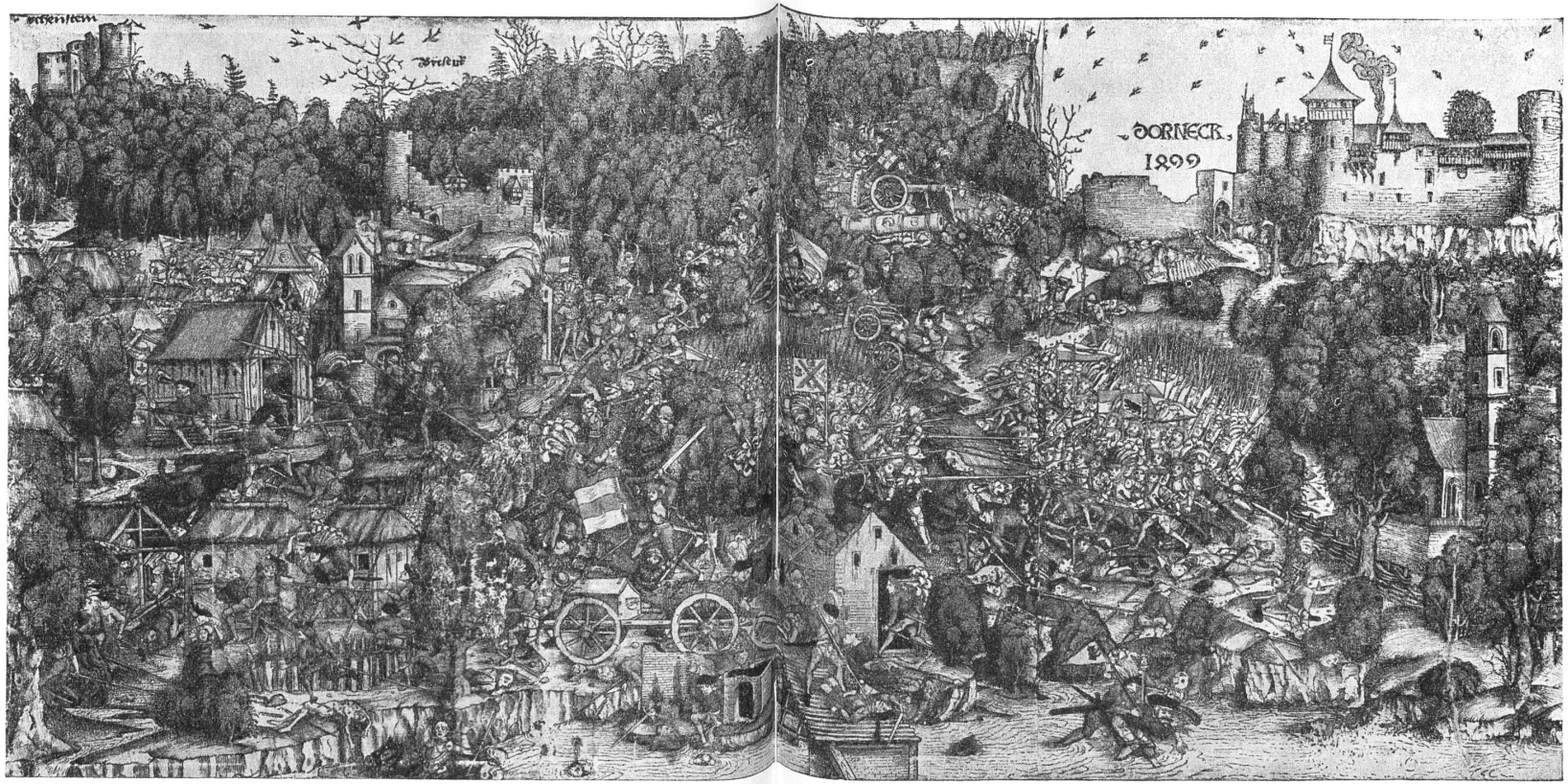
«In Celtis nihil est Saloduro antiquius unis
exceptis Treveris, quarum ego dicta soror».
«Kein älter Platz in Gallien ist
Dann Solothurn zu dieser Frist.
Usgnommen die Stadt Tryer allein,
Darum nennt man uns Schwestern gmein».

Dieses neue Lebensgefühl offenbart sich in den schmucken, repräsentativen Ratshäusern und öffentlichen Brunnen, in den real und individualistisch gestalteten Werken eines Konrad Witz, eines Hans Holbein d. J., eines Niklaus Manuel, eines Urs Graf und eines Tobias Stimmer. Dieselbe Einstellung spricht aus den prachtvollen Standesscheiben damaliger Glasmaler, ebenso sehr aber auch aus Diebold Schillings im Auftrage des Rates von Bern verfaßten, reich illustrierten Stadtchronik. Aus demselben Geist heraus entstanden die historischen Volkslieder, und dieselbe Haltung regte den unbekannten Meister zum großen, bedeutenden Dornacher Schlachtholzschnitt an. Eine neue Lebensauffassung, die einer neuen

Lebensgestaltung den Weg bereitetete, begann um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert die führenden Schichten des Volkes zu beherrschen. Die religiöse Grundstimmung, die bisher dominierte, wurde durch das diesseitsfreudigere Ideal des vollkommenen, universalen Menschen, wie es die Renaissance verkündete, konkurrenziert.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß nur ein Augenzeuge der Schlacht bei Dornach dieses kostbare Werk schweizerischer Graphik schaffen konnte. Vaterlandsliebe, aber auch die innere Erregung und Spannung, die Sorge um Land und Volk, wie die Freude am glücklichen Ausgang des Kampfes führten dem unbekannten Künstler die Hand. Der Schlachtholzschnitt entstand unmittelbar nach dem entscheidenden Sieg und stellt einen Hymnus auf schweizerische Wehrhaftigkeit und Einsatztbereitschaft, auf Mut und Heldentum dar, wie er von der folgenden Zeit nicht mehr überboten werden konnte.

Wer ist der Zeichner und Holzschneider der Schlachtdarstellung? Der Zürcher Professor Josef Zemp schrieb den nicht signierten und nicht bezeichneten Holzschnitt zu Ende des 19. Jahrhunderts dem Basler Maler Rudolf *Heri,* der sich auch Herrin, Herry schrieb, zu. Eugen Tatarinoff übernahm diese Zuweisung in der «Festschrift zur 400jährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Dornach» kritiklos. Auf den ersten Blick scheint es auch, Zemps These sei unbedingt stichhaltig. Der Rat von Solothurn beauftragte im Jahr 1500 den Basler Maler Heri, das Herrschaftswappen an das baulich erneuerte Schloß Dorneck zu malen. Der von ihm erstellte Schild erscheint eigenartigerweise auch auf dem Holzschnitt. Noch mehr! Heri erhielt im gleichen Jahr den Auftrag, zur Erinnerung an den großen Sieg ein für das Rathaus der St. Ursenstadt bestimmtes Schlachtbild zu malen, das samt dem eben erwähnten Schild 18 Gulden kostete. Das Originalgemälde ist leider verloren gegangen. Wir wissen aber, daß der Zürcher Maler Hans Asper das ruhmverkündende Gemälde im Jahre 1554 restaurierte, da die Farben verblaßt und die Figuren schon nach dieser kurzen Zeit kaum mehr in den Umrissen erkennbar waren. Vielleicht greift das Dornacher Schlachtbild, das immer noch im Rathaus hängt und im Jahre 1676 von Johann Lienhart Rachel gemalt wurde, auf das von Heri geschaffene und von Asper übermalte Bild zurück. Doch, sei dem wie ihm wolle, die Vermutung lag nahe, im Schöpfer des Schlachtbildes auch den Künstler des gleichzeitig entstandenen und im Aufbau wie in gewissen interessanten Details mit dem Gemälde übereinstimmenden Schlachtholzschnittes zu erkennen. Unzweifelhaft, so scheint mir, muß der Schlachtholzschnitt nach der Vorlage Heris gezeichnet und geschnitten sein. Heri selbst kommt aber als Graphiker nicht in Betracht, da er weder in Solothurn noch in der benachbarten Druckerstadt Basel in dieser Tätigkeit sich nachweisen läßt und auch anderswo keine xylographische Offizin dieses Namens bekannt ist. Aus diesem Grunde



Der große Dornacher Schlachtholzschnitt

lehnte man allgemein Zemps Zuweisung ab. Hans Koegler, der Basler Kunsthistoriker und Spezialist auf graphischem Gebiet, glaubte den Schöpfer im Meister D. S. gefunden zu haben. Es gelang ihm, den bedeutenden, nur mit den Initialen bekannten Meister für die Jahre 1499 bis ca. 1511 in Basel als Buchillustrator für dortige Verleger nachzuweisen, und es schien ihm, die Wurzeln seiner Kunst reichten in den Kreis des Diebold Schilling hinüber. Die Basler Zunftlisten nennen indessen keinen Meister, auf den sich die Initialen beziehen könnten, und die Buchstaben auf der Fahne des gefallenen Reiters vom Mittelfeld des Dornacher Holzschnittes, die Koegler als D. S. deutete, sind wohl als S. G. zu lesen. Der Basler Kunsthistoriker blieb den Beweis seiner Behauptung schuldig. Ja, er distanzierte sich selbst von ihr und gab die Zuweisung als nicht stichhaltig auf, obwohl der Dornacher Schlachtholzschnitt in vielen Zügen mit der Technik,

nicht aber mit der künstlerischen Auffassung des Basler Meisters D. S. übereinstimmt. So wird die Anonymität auch weiterhin gewahrt. Stilkritische Untersuchungen und Vergleiche ergeben nur, daß es sich bei dem sog. «Dornach-Meister» weniger um einen begabten Künstler, als um einen routinierten Handwerker handelt. Er besitzt zeichnerische Fähigkeiten, versteht flüchtige Motive festzuhalten, hat Ansätze einer perspektivischen Behandlung der Formen und Figuren und ringt sich zu einem freien, realistischen Stile durch. Er kann aber eine gewisse Eintönigkeit nicht verleugnen; es fehlt ihm die abwechslungsreiche Frische. Er versteht nicht, gewisse Höhepunkte hervorzuheben. Sicherlich sind derselben Hand auch die meisten Illustrationen der Schradin'schen Reimchronik vom Jahre 1500 und zwei Schlachtdarstellungen in Etterlyns «Kronica» von 1507 zuzuschreiben.

Der aus drei Blättern zusammengesetzte, 41 cm hohe und 86 cm breite Holzschnitt des «Dornach-Meisters» ist heute recht selten geworden. Das Kupferstichkabinett des Basler Kunstmuseums besitzt ein vollständig koloriertes Exemplar. Der Zentralbibliothek Solothurn gelang es vor kurzem, die beiden äußeren Blätter, das Schloß Dorneck mit der Kirche St. Moritz und dem Schlachtgemenge, ebenso den Einzelkampf um das Dorf Arlesheim, im Originalzustand zu erwerben. Weitere Standorte sind mir nicht bekannt, und im Ausland ist der Holzschnitt nur in Berlin, Karlsruhe und in London vorhanden. Dagegen wurde im Jahre 1865 als Beilage zum «Neujahrsblatt für Basels Jugend» eine lithographische Nachbildung des Schlachtholzschnittes veröffentlicht. Das Historische Museum Basel besitzt u. a. ein koloriertes Exemplar dieser an sich wertlosen Reproduktion.

Der Schlachtholzschnitt darf als eines der frühesten Beispiele schweizerischer Holzschneidekunst großen Stiles angesprochen werden. Er nimmt aber auch in technischer Hinsicht, trotz der zuweilen etwas krausen Linienführung, durch die feinen Umrißlinien und durch die kurzen Strichelchen, welche zwischen den langen parallelen Linien in kurzen Abständen folgen und eine weiche, saftige Wirkung erzielen, in der Kunstgeschichte eine durchaus beachtenswerte Stellung ein. Als Augenzeugenbericht — und dies ist er auch für den Fall, daß die Zeichnung sich als bloße Kopie von Heris Oelgemälde erweisen sollte — besitzt er aber auch dokumentarischen Wert. Er stellt für die Geschichtsschreibung eine erstklassige Quelle dar, die durch die synchronistische Darstellung, d. h. durch die Nebeneinanderstellung der gleichzeitigen oder sich rasch folgenden Ereignisse, und durch die größtmögliche Auswertung interessanter Einzelheiten unmittelbarer, farbiger und eindrücklicher wirkt als manche Geschichtsdarstellung.

Das ganze Schlachtfeld mit seiner reizvollen Landschaft ersteht in etwas zusammengedrängter, aber topographisch genau erfaßter Art vor unserem Auge: Die Birs bildet nach unten die Grenze. Die Birsbrücke, in der Mitte des Bildes gele-

gen, ist abgebrochen. Zwei Birszuflüsse schlängeln sich in gewundenem Laufe durch das Gebiet. In der Mitte des linken Teilbildes erblicken wir das von einem Flechthag umschlossene Dorf Arlesheim. Im Hintergrund des linken und mittleren Blattes dehnt sich der mit buschigen Eichen, dünnen Tännchen und mit kahlen Baumgruppen bedeckte Höhenzug. Ihn krönen die Burgen Reichenstein (Rychenstein) und Birseck (Birsegk), während Dorneck (bezeichnet «Dorneck 1499») am Fuße der senkrecht abfallenden Schartenfluh liegt. Am Rande des rechten Blattes steht mitten in waldiger Gegend die Kirche von Dornach. Auch dieses Gebiet wird durch eine Palisade geschützt. Auf dieser in Vogelschaumanier gezeichneten topographischen Karte spielt sich die Schlacht ab. Die Darstellung beginnt auf dem rechten Blatt vor dem Schloß Dorneck. Gut bewaffnete und durch ein aufgenähtes Kreuz kenntlich gemachte Boten der Besatzungstruppe verlassen eiligen Laufes die Burg, um Hilfe zu holen, während andere Krieger kampfbereit auf den Zinnen der Burg stehen und mit der eidgenössischen Rekognoszierungsgruppe auf der Gempenfluh durch Signale Fühlung nehmen.
Im Mittelfeld beginnt der Kampf. Aus dem Walde vorstoßende Fähnlein der Solothurner, Berner und Zürcher bestürmen die feindliche, gegen die Veste Dorneck gerichtete Artillerie. Mit wuchtigen Hieben und Stichen wird die Mannschaft der großkalibrigen Geschütze, des «Kätherli von Ensheim» und der «großen Österreicherin», vom Kampfe ausgeschaltet.
Der eigentliche Entscheidungskampf setzt in der Mitte des rechten Blattes ein. Ein grosser Haufe von Eidgenossen, aus dem die Banner von Solothurn, Bern, Zürich und Thun wie die dreieckigen Fähnlein der Schützen am rechten Flügel hervorstechen, hat die feindliche Reiterei der sog. «Welschen Garde» bereits angegriffen. Der blutige Kampf bleibt unentschieden, bis die in letzter Stunde herbeieilenden Luzerner und Zuger, die aus dem Walde oberhalb von Arlesheim hervorbrechen, die Entscheidung bringen.
Das linke Blatt und der Vordergrund des gesamten Planes entwickeln die letzte Kampfphase. Hitzige Gemetzel mörderischer Einzelkämpfe werden überall ausgetragen, bis das feindliche, durch Schrägkreuze gekennzeichnete Heer auseinanderfällt und die eingeschüchterten Krieger sich durch fluchtartiges Davonlaufen zu retten suchen. Im Gebiete von Arlesheim und längs der Birs spielen sich die blutigsten Szenen und Heldentaten ab. Die alte Kampftaktik der Eidgenossen, alles niederzumachen und keine Gefangenen einzubringen, feiert Triumphe. Kampfepisoden, die damals in aller Mund waren, werden mit einer gewissen Behaglichkeit ausgemalt: Zwei flüchtende Reiter werden am Eingang zum Dorf Arlesheim von einem nacheilenden Eidgenossen, der das erhobene Schwert zum vernichtenden Schlage bereit hält, verfolgt, während ein mit langer Hellebarde bewehrter Eidgenosse die Reiter von vorne empfängt. Geängstigte «Welsche»

versuchen in grösster Not mit oder ohne Pferd durch die Birs zu schwimmen. Heinrich Rahn von Zürich erobert (mittleres Blatt, oberhalb der Welschen Garde) durch einen kräftigen Schwertstoss das Stadtbanner von Strassburg. Ein Fliehender, der die abgebrochene Birsbrücke benutzen wollte, erhält von einem großgewachsenen, alten Hellebardier unerbittlich den Todesstoß. Der kühne Obersimmenthaler Bannerträger (rechtes Blatt) rennt mit seinem Schützenfähnchen einem Vornehmen, auf dessen Hut die Straussenfeder schwankt, durch die Birs nach und bohrt ihm in verbissener Wut das Schwert durch den Rücken.

Neben dem rein Militärischen entzückt der Holzschnitt aber auch durch viele kultur- und stilgeschichtliche Hinweise. Bewaffnung und Kostüm der Schweizer und der ausländischen Feinde zeigen sich in der Mannigfaltigkeit dieser Uebergangszeit. Es begegnen die verschiedensten Barette und Helme, die in Form und Schmuck den ausländischen Einfluss verraten. Nicht anders verhält es sich mit dem Schlitzwerk der Oberärmel und mit den Beinkleidern. Die vielen dargestellten Menschen gehören zwei ganz verschiedenen Typen an, deren Unterschiede weniger in Rassenmerkmalen als in verschiedenen Stilrichtungen begründet sind. Im geschlossenen Haufen begegnet der übliche gotische Typus. Es sind meist kleine, bucklige Gestalten mit grossem und vielfach bärtigem Haupt, mit langer Leistnase und breiten Lippen. Der Kopf selbst sitzt auf kurzem Hals und auf schmalen Schultern. Gegenüber dieser Verkürzung und Zierlichkeit gewisser Teile des Oberkörpers weisen Oberschenkel und Gesäß eine allzustarke Entwicklung auf. Sie fällt umso mehr auf, als der Körper auf schwachen, meist eingeknickten Beinen ruht. Die Gestalten bewegen sich meist im Knielauf und stehen breitbeinig da oder liegen am Boden. Anders der neuere Typus, wie er sich bei den Einzelkämpfern des rechten Blattes präsentiert. Hier begegnen mehr körperlich ausgeglichene, kräftig gebaute, von Kraft strotzende Gestalten, die sich frei bewegen und mit ihrem breitrandigen Barett und dem wallenden Federbusch bereits der neuen Zeit eines Urs Graf angehören.

Der Dornacher Holzschnitt erhielt bis ins 18. Jahrhundert hinein geradezu kanonische Bedeutung. Alle späteren Darstellungen der Dornacher Schlacht in Chroniken, auf Tafelbildern, Kupferstichen und Glasgemälden gehen auf den anonymen «Dornach-Meister» zurück und kopierten ihn bald in getreuer, bald in etwas freierer Art. So versichert noch der im ausgehenden 18. Jahrhundert in Solothurn niedergelassene Franzose Ludwig Midart, als er 1779 den ähnlich aufgebauten Kupferstich der «Bataille de Dornach» schuf, daß er ihn «d'après un très ancien tableau» erstellt habe. Eine solche Wirkung wird nur einem eindrücklichen, Gemüt und Verstand in gleichem Maße erfassenden und aus dem Volksempfinden heraus inspirierten Kunstwerk zuteil.

Ausschnitt aus dem Dornacher Schlachtholzschnitt